General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Pretta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 116. Kemberg, Sonnabend, den 2. Oktober 1915 17. Jahrg.

Vom Kriege.

Eine französische Brigade vernichtet.

Vergebliche feindliche Durchbruchsversuche in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchsversuche gestern nur in der Champagne fort. Auf der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt. Nördlich Loos scheitt unser Gegenangriff langsam vor. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen, an zwei kleineren Stellen in unsere Linie einzudringen; es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich von Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich St. Marie à Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Somme—Py—Sounain und Eisenbahn Challerange—St. Mémehould wurden gestern teilweise im erbitterten Nahkampfe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massig ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren. Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind in den Seenengen östlich von Wesselowo zurückgedrängt.

Die Kavalleriekämpfe zwischen Drysnjaty-See und der Gegend von Postawy waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Oestlich von Smorgon ist die feindliche Stellung durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, vier Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von Smorgon dauert der Kampf noch an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.

Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

WTB. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 30. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Ikwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpfland des Korminbaches erstürmten österreichische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamello-Gebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen. Auch bei der Mandrohütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgereuth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimals vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere westlich des Bombaschgrabens (bei Pontafel). — Die Kämpfe bei uns nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Mrzli Vrh wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 1. Oktober 1915

Voraussichtliches Wetter am 2. Oktober: Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

* **Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung** betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen vom 1. Juni 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Militärbefehlshabern erlassen. Hiernach ist die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandsmeldungen, die nach den Meldebestimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen.

* Von der Summe von 12 Milliarden, die das deutsche Volk soeben als dritte Kriegsanleihe dem Reiche zur Verfügung gestellt hat, kann man sich schwer einen realen Begriff machen, so ungeheuer ist sie. Das gelingt schon eher, wenn man sich denkt, sie würde dem Reichsschatzsekretär nur in Hundertmarkscheinen zur Verfügung gestellt. Ein Hundertmarkschein ist 20,7 cm lang (ein Zwanzigmarkschein nur 11 cm), eine Million in Hundertmarkscheinen hintereinander gelegt ergibt also 2 Kilometer und 70 Meter, 12 Milliarden 12000 mal so viel, also 24840 Kilometer. — In der „Magdeburger Ztg." wird dann noch auf folgende Zahlenbeispiele hingewiesen: 12 Milliarden in 20-Markstücken wiegen 96 240 Zentner. Nun fassen die gebräuchlichsten Eisbahne 12000 Zentner. Um die dritte Kriegsanleihe zu Wasser zu befördern, bedürfte es also zweier Schleppzüge zu je vier Kähnen. Auf der Eisenbahn wären, der Wagen zu 10 Tonnen=200 Zentner berechnet, acht Güterzüge mit je 60 Wagen (120 Achsen) nötig.

* Die Seidel-Sänger in Dessau. Wie nach rauhen, kalten Frühherbsttagen aus wolkenlosem Himmel plötzlich die Sonne bricht und die ernst und düster gewordenen Gemüter erheitert und erwärmt, so haben gestern Abend die Seidel-Sänger, was sich aus dem ernsten, düstern Kriegsalltag in die Kaiserhalle geflüchtet, erheitert und erwärmt. Viele freilich mußten umkehren, denn schon eine halbe Stunde vor Beginn der „volkstümlichen vaterländischen Darbietungen" hing an der Saaltüre die Tafel „Ausverkauft". Im Saale aber gabs bald ein frohes Lachen und eine gesunde Luft, wie sie unserem Volke gerade in dieser Zeit not tut. Schon nach dem ersten ernsthaften Gesangsvortrag des Seidelquartetts „Deutschland voran" war die Verbindung zwischen Darstellern und Zuhörern hergestellt, zumal jene nicht international zusammengewürfelte Varieteekünstler, sondern kerndeutsche Humoristen sind, wie namentlich der Leiter der Gesellschaft, Arthur Seidel-Vater, in seinen zeitgemäßen Originalvorträgen „Michel sei stolz", die „Zoologie" im Weltkrieg" und „Das Eiserne Kreuz" bewies. Mehr auf die Lachmuskeln wirkten Willi Seidels gelungene Charakterdarstellungen, namentlich der „gefangene Engländer". Der dritte Seidel erschien diesmal nur im Bilde auf der Vortragsfolge; er selber liegt wohl irgendwo im Schützengraben auf Deutschlands Wacht. Otto Hardt, der elegante Darsteller der Damenrollen hat nicht von seiner wohlklingenden Sopranstimme eingebüßt. Seine Vorträge ernteten unausgesetzten Beifall. Wahre Heiterkeitsstürme erregten Karl Hoffmanns „Erzählungen", vor allem das drastische Klagelied über die „alten Semmeln". Der volle Baß O. Lemkes gelangte in dem gemütvollen Lied des alten „Seemann" zu wirksamem Ausdruck. In dem zugkräftigen Duett „Schipp, Schipp hurra!", von den beiden „Schippern" Arthur und Willi Seidel mit innerer Wärme dargestellt, kamen unsere unermüdlichen Erdbaumeister im Felde zu verdienten Ehren. Besonders anerkennende Erwähnung verdienen noch die dramatische Episode „Unsere blauen Jungen" und das Volksstück „Deutschlands Volk in Waffen", welch letzteres die sozialdemokratische Arbeiterfrage im Kriege in geschickter Weise behandelt. Ein solches Volksstück schafft in seiner einfachen, gemeinverständlichen Ausdrucksform mehr praktischen Nutzen als ein Dutzend moderner Theaterlustspiele. Die vorzügliche Auswahl der Vortragsfolge und die einzigartige Darstellung erzeugten den ganzen Abend hindurch jene fröhlich heitere Stimmung, die neulich der Reichskanzler als die freudige Gemütlich pries, um die uns unsere Feinde beneiden, und die nicht zum letzten dazu beiträgt, daß der Krieg uns nicht niederdrückt und schwächt, sondern erhebt und stärkt. Wer gestern den genußreich heiteren Abend versäumt hat oder versäumen mußte, kann es heute noch nachholen. Wir aber hoffen, unsere lieben Seidel-Sänger recht bald wieder in unseren Mauern begrüßen zu können.

Schmiedeberg. („Wir san die Flieger"). In das Fremdenbuch des Kaiser-Wilhelm-Aussichtsturmes bei Bad Schmiedeberg hat ein bayrischer Fliegeroffizier, der sich dort mehrere Wochen zur Erholung aufhielt, folgende hübsche Verse geschrieben:

Wir san die Flieger,
Wir san die Krieger,
Die Sieger in der Luft.
Die Hand am Steuer,
Das Aug' voll Feuer,
Sobald man uns ruft,
Den Feind zu erkunden,
Ihm schlagen Wunden,
Das ist unsere Freud'.
Wir kennen kein Morgen,
Auch keine Sorgen,
Wir leben nur heut'.

Ein neues Bezugsquartal

auf den „General-Anzeiger", beginnt mit der vorliegenden Nummer. War schon in Friedenszeiten das Bedürfnis für Jedermann, eine eigene Zeitung zu halten, nicht zu leugnen, so ist während des nun bereits ins zweite Jahr gehenden Weltkrieges dieses Bedürfnis naturgemäß noch stärker geworden. Jede, auch die kleinste Einzelheit über die weltgeschichtlichen Vorgänge draußen nimmt natürlich unsere Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch. Wenn es gleichwohl unter solchen Verhältnissen noch Leute gibt, die sich selbst in dieser Zeit das Halten einer Zeitung versagen, so ist ein derartiges Handeln kaum noch verständlich. Sparsamkeit kann der Grund dafür nicht sein, sie müßten sonst schon in Geiz ausgeartet sein, denn der nach Pfennigen zählende Bezugspreis kann kein Hindernis sein. Gleichgültigkeit gegenüber den Tagesereignissen, wie man ihr in Friedenszeiten zuweilen wohl begegnet, dürfte ebenfalls ausgeschlossen sein, so daß man schlechterdings den Mangel an sachverständiger Beurteilung des Wertes einer Zeitung als vorliegend erachten muß.

Deshalb sei hier nochmals darauf hingewiesen, welche Vorteile ein Bezug des „Generalanzeigers" dem Leser bietet. Neben der Kriegsberichterstattung sind dies namentlich: Bekanntgabe der heimischen Ereignisse, der staatlichen und amtlichen Verfügungen und Erlasse, der militärischen Verordnungen und ähnl. Daneben geben die Anzeigen der zulässigen und auswärtigen Geschäfte manchen wertvollen Fingerzeig zu günstigem Ein- und Verkauf, sowie zu sparsamer Wirtschaftsführung. Schließlich bietet der Unterhaltungsteil des „Generalanzeigers" reichen Lesestoff für die jetzt beginnenden langen Herbst- und Winterabenden.

Allen diesen Vorzügen gegenüber ist der Bezugspreis für den „Generalanzeiger" als ein äußerst geringer und garnicht in die Wagschale fallender zu bezeichnen. Eine einzige Ordnungsstrafe wegen Uebertretung einer nicht beachteten, weil wegen Nichtlesens der Zeitung nicht bekannt gewordenen amtlichen Verordnung kann das Vielfache des monatlichen Bezugspreises ausmachen. Niemand, der den „Generalanzeiger" bisher bezieht, sollte deshalb versäumen, zum neuen Bezugsvierteljahr uns seine Bestellung sofort zugehen zu lassen.

Verlag des „Generalanzeigers."

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Oktober. (Erntedankfest)

Kollekte für bedürftige Gemeinde der Provinz Sachsen.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer

Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Rumän. Weizenkleie hat abzugeben. **Reudener Mühle** bei Kemberg

Feinste Tafelbirnen verkauft **Fried. Heym**

Maismehl empfiehlt **J. G. Glaubig**

Eine Grube **Pferdemist** verkauft **Küter**, Wittenbergerstr. 44

Prima **Rind- und Kalbfleisch** empfiehlt **Ernst Bachmann**

Rind- und Kalbfleisch empfiehlt **Ewald Ballmann**

Prima **Rind- und Kalbfleisch** Rohen und gekochten Schinken div. Aufschnitt, in bek. Güte Büchsenfleisch Mortadella ff. Teewurst Rollschinken Schlackwurst — Salami Wiener Würstchen empfiehlt **Richard Krausemann**

Oeffentliche Sitzung

der Stadtverordnetenversammlung Montag, den 4. Oktober abends 7 Uhr im Rathause.

Tagesordnung:

1. Einführung des Senators Förster.
2. Kenntnisnahmen
   a) Kassenrevisionsverhandlungen.
   b) Hauungs- und Kulturpläne der städtischen Forsten.
3. Wahl eines Bezirksvorstehers für die Armenverwaltung.
4. Bewilligung von Mitteln zur Kultivierung der städt. Wiesen.
5. Gesuch um eine Entschädigung.
6. Genehmigung einer Pachtübertragung.
7. Wahl von Beisitzern zur Stadtverordnetenwahl.
8. Rechnung der Elektrizitätskasse geprüft zurück.
9. Anschaffung von Lehrmitteln für die Schule.
10. Uebernahme von elekt. Lampen.

August Huhn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6697-0

Mazedonien.

Wenn wir in früheren Zeiten den Namen Mazedoniens hörten, so tauchten wohl Jugend- und Schulerinnerungen an die Geschichte Alexanders des Großen und seines meteorgleichen Siegeslaufes in uns auf. Das pflegte alles zu sein. Heute ist das anders geworden. Heute zaudert uns der Klang dieses Namens zugleich das Bild gewaltiger moderner Völkerkämpfe und folgenschwerer Entscheidungen vor Augen. Mazedonien ist neben Konstantinopel und den Dardanellen zum Inbegriff der europäisch-orientalischen Frage und zum gefährlichsten Wetterwinkel Europas geworden. Seinetwillen ward einst, da man noch auf Erhaltung des Völkerfriedens Wert legte, ein internationales Gendarmeriekorps geschaffen, seinetwegen kamen die Schiffe der Großmächte in die türkischen Gewässer, und um seinetwillen bereiten sich augenblicklich, wenn nicht alle Zeichen trügen, neue bedeutsame Ereignisse auf dem Balkan vor.

Unter politisch-geographischem Gesichtspunkte umfaßt Mazedonien die drei ehemaligen türkischen Vilajets Kossovo, Monastir und Salonik. Es ist ein Gebiet von sechsundneunzigtausend Quadratkilometern, also etwa so groß wie Bayern, Württemberg und Hessen zusammen, mit einer Bevölkerungszahl von rund drei Millionen, was eine durchschnittliche Volksdichte von nur 31 Einwohnern auf den Quadratkilometer ergibt. Das Land ist aber reich an Bodenschätzen und birgt daher noch große Zukunftsmöglichkeiten in sich. Völkerwelle auf Völkerwelle ist über Mazedonien dahingerauscht und hat ihre Spuren zurückgelassen. So stellt sich uns das heutige Mazedonien nach einem treffenden Ausdrucke Friedrich Meinhards als wahres Völkermosaik dar. Griechen, Türken, Serben, Bulgaren, Albanesen, Walachen, spanische Juden, sogenannte Spanioten, und Zigeuner wohnen da in bunter Fülle neben- und durcheinander. Nur wenige Gebiete mit einheitlicher Bevölkerung finden sich vor. Gerade dieser Umstand hat die glückliche Lösung der mazedonischen Frage bisher so außerordentlich erschwert.

Die unbefangene Betrachtung muß aber zugestehen, daß das vorherrschende Völkerelement Mazedoniens die Bulgaren sind. Es ist gewiß interessant, sich im gegenwärtigen Augenblicke daran zu erinnern, daß kein Geringerer als unser unsterblicher Bismarck seinerzeit die Ansprüche der Bulgaren auf Mazedonien unter ethnographischem Gesichtspunkte durchaus anerkannt hat. Das geschah in der großen Rede vom 19. Februar 1878, in der er auf eine Anfrage des Abgeordneten v. Bennigsen hin die Balkanfrage vor dem Deutschen Reichstage erörterte. Diese Auffassung aber wird durch die Ergebnisse der slavistischen, d. h. auf Erforschung von Geschichte, Sprache und Volkstum der Slaven gerichteten Wissenschaft bestätigt. Auch große Forscher, die selber Slaven sind, haben in zahlreichen Abhandlungen den Nachweis erbracht, daß die mazedonischen Dialekte, Abarten des Bulgarischen und nicht des Serbischen sind, und deutscherseits hat sich ihnen einer unserer besten Balkankenner, Professor Dr. Karl Oesterreich, angeschlossen. Die sogenannten Feststellungen zugunsten des Serbentums, die zum Teil auf erfundenen und erlogenen Reiseberichten beruhen und schon dadurch ihre ganze innere Schwäche verraten, sind demgegenüber belanglos.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Bulgaren es mit bitterem Schmerze empfinden, daß sie durch den zweiten Balkankrieg von ihren früheren Bundesgenossen, den Serben und Griechen, um ihre wohlbegründeten Ansprüche auf Mazedonien gebracht worden sind. Sie verstehen aber ihr heißblütiges Temperament zu zügeln und als verständige Realpolitiker zu handeln. Das haben sie schon dadurch bewiesen, daß sie auf dem Wege friedlicher Vereinbarung mit der Türkei in den Besitz des Marizalaufes und des für sie so wertvollen Schienenstranges nach Dedeagatsch zu gelangen wußten. So stellen sie auch ein freundnachbarliches Verhältnis zu Griechenland höher als den Erwerb der griechischen Teile Mazedoniens und haben deshalb in ausdrücklicher Erklärung, die noch die erprobte Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit des bulgarischen Volkscharakters den nötigen Grad der Sicherheit empfängt, auf das Gebiet von Salonik Verzicht geleistet. Umso schärfer aber halten die Bulgaren ihr Augenmerk an den serbischen Besitzanteil Mazedoniens, in dem das bulgarische Element von jeher dasvorherrschende war, gerichtet, und sie turbies mit vollstem Rechte.

Wir wünschen von Herzen, daß die berechtigten Ansprüche Bulgariens auf die ihm durch Serbien räuberisch entzogenen Gebiete von Üsküb und Monastir recht bald zu legalter Gestaltung gebracht werden mögen. Hoffentlich wird dann auch für Mazedonien endlich einmal eine Zeit ruhiger Entwicklung anbrechen, in der es ihm vergönnt ist, seine reichen natürlichen Hilfsquellen zum Segen der eigenen Volkskraft nutzbringend zu entfalten.

V.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Unterseebootstätigkeit im Juni.

Nach einem Bericht des englischen Schiffahrtsbureaus „Veritas" sind im Monat Juni 75 Dampfer und 26 Segelschiffe durch Unterseeboote vernichtet worden. Unter den Dampfern waren 55 englische, 7 norwegische, 2 schwedische, 2 belgische, 1 französischer, 1 russischer, 1 dänischer. Unter den Segelschiffen waren 15 englische, 3 norwegische, 2 dänische, 2 französische. Das 26. Segelschiff war ein kleines englisches von nur 58 Tonnen und wurde durch einen Zeppelin am 10. Juni versenkt.

*

Ein Kampf an der deutsch-ostafrikanischen Grenze.

Das „Reutersche Bureau meldet" aus Pretoria: Eine Patrouille südafrikanischer Schützen, die dem südafrikanischen Nyassalandkontingent angehören, griff mit Maschinengewehr am 10. September eine feindliche Patrouille fünf Meilen südlich vom Sogwestuß an der Grenze von Deutsch-Ostafrika an. Die deutsche Patrouille erhielt Verstärkungen, wurde aber zurückgetrieben. Die beiderseitigen Verluste sind gering. — Der Kampf in Deutsch-Ostafrika wird also entschlossen von unsrer kleinen Streitmacht weiter geführt.

*

Explosion auf einem italienischen Linienschiff.

Italienische Blätter heben hervor, daß das Linienschiff „Benedetto Brin" ohne äußere Veranlassung in die Luft geflogen sei, d. h., daß also nicht der Feind die Explosion verursacht habe. Wie jetzt festgestellt ist, sind 8 Offiziere und über 450 Mann der Katastrophe zum Opfer gefallen.

150 Millionen Sandsäcke für die englische Front.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Die englische Heeresleitung beabsichtigt, wie aus den in den Ver. Staaten gemachten Feststellungen hervorgeht, die Stellungen der englischen Truppen in Flandern außerordentlich stark auszubauen. Sie hat zu diesem Zweck bei amerikanischen Firmen 150 Millionen Sandsäcke in Auftrag gegeben, deren Lieferung innerhalb vier Monaten erfolgen soll.

*

Rückzug vom Dardanellen-Abenteuer?

Es scheint, als ob England und Frankreich das Hervortreten Bulgariens zu dem längst gesuchten Anlaß nehmen möchten, sich mehr oder minder ehrenvoll aus dem hoffnungslos verfahrenen Dardanellenabenteuer zurückzuziehen und den Hauptstützpunkt ihrer Unternehmungen nach Saloniki zu verlegen. Wie Griechenland sich dazu stellen würde, bleibt abzuwarten, obwohl Venizelos die Vierverbandspläne immer noch zu fördern trachtet. Frankreich sucht jetzt Griechenland durch das Angebot eines unbeschränkten Kredits auf die Seite des Vierverbandes zu locken.

Der Mann der Stunde.

Die ganze Welt blickt heut mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Lenker der Geschicke Bulgariens, den Ministerpräsidenten Radoslawow. Es wird darum interessieren, einiges über das Leben und Wirken dieses Mannes zu erfahren. Das Amtslokal des bulgarischen Ministerpräsidenten, welches heute der Brennpunkt der Balkanpolitik ist, führt, wie Professor Dr. Adolf Strauß von der orientalischen Handelsakademie in Budapest ein guter Kenner Bulgariens in der Zeitschrift „Keleti Nepe" (das junge Europa) berichtet: den Namen Ministerial. Wer in Sofia zu Dr. Radoslawow fahren will, sagt dem Droschkenkutscher die Worte „Ministarski Slavet". Der Wagen hält dann vor einem kleinen, ebenerdigen Häuschen, das den alten Sofioten unter dem Namen „Malka Palata" bekannt war. In diesem einfachen Bau, diesem „kleinen Palast", hatte der erste Herrscher von Bulgarien, Fürst Alexander von Battenberg, seine Residenz. Es ist ein schmuckloser Bau, der nur dadurch auffällt, daß das Tor fast stets von vielen Leuten umlagert ist, die mit dem Regierungschef zu tun haben und von Polizisten eingelassen werden.

Dr. Radoslawow ist in Kämpfen grau geworden. Aber seine Tatkraft ist auch heute dieselbe wie vor dreißig Jahren. Jeden Tag erscheint er um 8 Uhr morgens im Ministarski Slavet und empfängt vor allem die Vertreter der bulgarischen Presse. Er hat ihnen gar vieles mitzuteilen, denn er hat in der frühesten Morgenstunde bereits alle Polizeiberichte aus der Hauptstadt und der Provinz durchflogen und weiß, was sich im ganzen Lande ereignet hat. Nach den bulgarischen kommen fremde Journalisten an die Reihe und andere Ausländer, die um Audienz ansuchten und als Gäste den Vortritt haben. Dann empfängt er allerlei Deputationen, von denen er sich die üblichen Floskeln und Schmeicheleien energisch verbittet, so daß diese sonst so langwierigen Empfänger bei ihm sehr rasch erledigt werden. Um 11 Uhr melden sich die Diplomaten, die Vertreter der sich gegenseitig so hart bekämpfenden Großmächte und jene der mit Bulgarien rivalisierenden Balkanstaaten, wobei der Ministerpräsident den heterogandsten Argumenten, Zumutungen und Reklamationen Rede stehen, stets zwischen Scylla und Charybdis lavieren muß. Diese Arbeit ist wohl die mühseligste, wird aber glücklicherweise mittags unterbrochen, denn da erscheint in der Malka Palata der Thronfolger, Prinz Boris, der sich über alle Fragen der in- und ausländischen Politik sehr eingehend informieren läßt. Vom Ministerpräsidenten eilt der Prinz um 1 Uhr ins Kriegsministerium, wo er mit den Generalstabsoffizieren stundenlange Besprechungen führt. Zum Schlusse folgt die mächtigste Arbeit, die Audienz beim König, dem der Kabinettchef über alle wichtigeren Vorkommnisse des Tages seinen „Doklad" (Bericht) unterbreitet, den er auch mit mündlichem Vortrage ergänzt, so daß Dr. Radoswlawow sein Tagewerk in der Regel erst um 9 Uhr abends absolviert.

Die zahlreichen Personen, mit denen Doktor Radoslawow im Laufe des Tages über die verschiedensten, oft sehr schwierigen und verwickelten, die behutsamste Behandlung erfordernden Fragen diskutiert hat, sind alle hingerissen durch die stets liebenswürdigen, zuvorkommenden Manieren, die rasche Auffassung und die durchdachten, abgeklärten Urteile des Ministerpräsidenten, der zwischen den scharfen, schicksalsschweren Gegensätzen der inneren und auswärtigen Politik sich geschmeidig aber zielbewußt bewegt und seinen eigenen Standpunkt nötigenfalls mit entschlossener Energie zu wahren weiß. Es ist für Bulgarien ein wahres Glück, daß seine Geschicke inmitten der furchtbaren Stürme von einem genialen Staatsmanne geleitet werden. Das gütige Geschick bot ihm in diesen Schicksalsstunden Bulgariens eine mächtige Stütze in der gigantischen Willenskraft des Königs von Bulgarien.

Politische Kundschau.

Deutschland.

* Wie englische Blätter, melden ist der jetzt nach Berlin zurückkehrende bisherige stellvertretende deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe Überbringer eines Handschreibens des Sultans an den Deutschen Kaiser.

* Wie südamerikanische Zeitungen berichten, hat die deutsche Regierung beim chilenischen Gesandten in Berlin 10 Millionen Mark Schadenersatz dafür beansprucht, weil der Kreuzer „Dresden" infolge Verletzung der chilenischen Neutralität bei Juan Fernandez auf Grund gesetzt werden mußte. Man könnte dieses Vorgehen der Regierung nur begrüßen. Die Republik Chile soll sich dann nur an die Engländer halten, denen sie die „Dresden" ans Messer geliefert hat.

* Vier Führer der deutschen Sozialdemokratie, die Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Dr. David, Ebert und Schöpflin, haben soeben eine Informationsreise zum westlichen Kriegsschauplatz und in die besetzten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens beendet. Die Reise hatte den Zweck für das Studium wissenschaftlicher Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen, Material zu gewinnen.

* Der bayrische Landtag ist zu einer kurzen Tagung zusammengetreten.

Frankreich.

* Französische Handelshäuser hatten spanischen Firmen angeboten, spanische Waren in Landesverteidigungsschatzscheinen zu bezahlen. Da diese Kriegspapiere von der Bank von Spanien gemäß ihren Satzungen nicht diskontiert werden dürfen, soll auf Ersuchen der spanischen Firmen ein Syndikat nordspanischer Bankiers gebildet werden, das mit Unterstützung der Bank von Spanien den nötigen Kredit zur Deckung der Landesverteidigungsscheine gewähren soll.

England.

* Der russische Finanzminister Bark, der in London Geld auftreiben wollte, hat überall taube Ohren gefunden. Er hat täglich mehrere Unterredungen mit dem englischen Schatzkanzler, über deren Ergebnis jedoch stets die Formel veröffentlicht wird, „daß die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des zu lösenden Problems die Minister zur Fortsetzung ihrer Vorverhandlungen zwingen." Nach der Meinung eingeweihter Kreise soll das größte Hindernis, das Bark zu überwinden hat, die Forderung Englands sein, für eine neue russische Anleihe ein greifbares Unterpfand zu erhalten, eine Forderung, die der russische Finanzminister bisher entrüstet zurückwies.

* Alle noch nicht in Haft befindlichen Deutschen, Österreicher, Ungarn und Türken militärpflichtigen Alters, die nicht die ausdrückliche Erlaubnis haben, auf freiem Fuße zu bleiben, erhielten Befehl, sich bei der Polizei wegen ihrer Unterbringung zu melden.

Rußland.

* Durch einen Erlaß verschärft der Kommandierende des Petersburger Militärbezirks, die Strafe für eine Reihe von Vergehen bis zu lebenslänglichem Zuchthaus, und zwar Arbeitseinstellung, Nötigung zur Arbeitseinstellung, Aufforderung zur Arbeitseinstellung von Arbeitern oder Angestellten von Eisenbahn, Telephon usw., Arbeitseinstellung in Betrieben öffentlichen Interesses usw. Ferner wird Arbeitseinstellung in Munitionsfabriken, sowie Nichterscheinen zur Arbeit ohne triftigen Grund mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Die Aburteilung erfolgt durch das Standgericht.

Holland.

* Nach einer Bekanntmachung der holländischen Heeresleitung soll, falls die außergewöhnlichen Zustände fortdauern, der Jahrgang 1916 der holländischen Fußtruppen schon in der zweiten Hälfte des Dezember einberufen werden.

Amerika.

* In einem Gefecht, das zwischen Haitianern und amerikanischen Seeleuten bei Kap Haitien stattfand, wurde ein Amerikanrr getötet und zehn verwundet. Es wurden Patrouillen ausgeschickt, um die Zufuhrlinien aus dem Binnenlande von den Aufständischen zu säubern.

Eine Herrenmatur.

15] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Den Schluß, der innige Liebesworte, die heiße Bitte, so bald wie möglich zurückzukehren, aussprach, las Georg nur noch sehr flüchtig.

Der Brief erschütterte ihn. Ohne sich einer brutalen Lieblosigkeit und Undankbarkeit schuldig zu machen, konnte er ihn nicht wie die anderen Schreiben unberücksichtigt lassen. Er mußte so schnell wie möglich nach Hause reisen. Daß seine eigenen geheimen Wünsche diesen Entschluß bestärkten, machte er sich selbst nicht klar. Was sollte er hier anfangen? Ohne genügende Geldmittel war München ein schrecklicher Aufenthaltsort.

An den bevorstehenden Bankerott in Rettershof glaubte er übrigens nicht. Jedenfalls mußte er sich genauen Einblick in die Vermögensverhältnisse der Eltern verschaffen. Die Krankheit des Vaters, der sich sonst nie daswischenreden ließ, erleichterte das.

Hoffentlich konnte er ohne Schroffheit seine Verlobung mit Anne-Marie auflösen. Trat sie freiwillig zurück — desto besser. Sonst mußte er ihr seine Liebe für Nadine eingestehen. Ein derartiges Eingeständnis vertrug ihr Stolz sicher nicht. Freilich mit den Eltern gab es einen harten Kampf, und der Gedanke, wenn die Verhältnisse wirklich schlecht waren, mit Nadine zu ihnen nach Rettershof zu ziehen, war kein sehr erfreulicher. Aber Landwirte klagen bekanntlich immer. Oder es fand sich ein guter Käufer für Rettershof. Natürlich mußte er sich mit Nadine einschränken, aber so verzweifelt, wie die Mutter die Lage schilderte, war sie sicher nicht. Das tat sie hauptsächlich, um ihn zur Rückkehr zu veranlassen.

In ganz veränderter, fast heiterer Stimmung — die Unentschlossenheit der letzten Tage war so qualvoll gewesen — machte er sich zur Reise fertig. Ein vernachlässigter Anzug wird in München schnell in Ordnung gebracht. Die Wirtin besorgte einen Schneider zum Aufbügeln der Röcke, elegante Schuhe, tadellose Handschuhe, ja selbst eine weiße Gardenie für Knopfloch waren bald zur Stelle.

In diesem einwandsfreien Anzug, der ihm nach den langen harten Arbeitswochen sein eigentliches Selbst zurückzugeben schien, bummelte Georg noch einmal die Maximilianstraße hinunter.

In dem eleganten Restaurant, in dem er endlich einmal wieder mit Appetit aß, schrieb er einen höflichen Brief an den Professor Olshausen, in dem er ihm mitteilte, daß seinen Studien in München vorläufig durch eine ernste Erkrankung seines Vaters ein Ziel gesetzt sei. Für die Mitschüler genügten Visitenkarten. Ein Dienstmann konnte alles zugleich im Atelier abliefern.

Georg wartete, bis die Unterrichtsstunden vorbei sein mußten, dann nahm er eine Droschke und fuhr zu Nadine. Der letzte Nachmittag sollte ihr gehören — ihr allein. Er konnte den Nachtzug nach Berlin benützen. In Rettershof hatte er sich durch ein Telegramm bereits angemeldet.

Die Droschke ließ er warten vor der Haustür Nadines. Zum letzten Male erstieg Georg die steilen, schlechtgefegten Treppen, die zu ihrer Wohnung führten. Er klopfte an der Tür, die ihre Bistentante trug. Das Glück begünstigte ihn. Lucy O'Reilly war ausgegangen, er konnte Nadine also allein sprechen.

Sie saß in ihrem kleinen Wohnzimmer, in einem von ihm geschenkten Korbstuhl. Das klare Frühlingslicht, das hell auf ihr Gesicht fiel, zeigte deutlich, wie schmal und blaß sie geworden war.

Sie sah bei Georgs Eintreten überrascht auf. Wieder, wie an jenem ersten Tage in Olhardts Atelier, frappierte sie die Eleganz seiner Kleidung und Haltung. Der siegesfrohe Ausdruck seines jugendschönen Gesichts veränderte ihn vollkommen. Die müde Hoffnungslosigkeit der letzten Zeit war gänzlich verschwunden.

„Du hast dein Bild verkauft — gut verkauft!" rief Nadine lebhaft, statt jeder Begrüßung ihm zu.

Georg zog die Tür hinter sich zu und faßte Nadines Hände. „Ja, ich habe die „Salome" verkauft," bestätigte er. „Um einen elenden Preis gab ich sie weg, ich bereue es schon bitter."

„Wieviel bekamst du denn dafür?"

„Ach, ein Lumpengeld — nicht der Rede wert. Ein paar hundert Mark."

„Nun, für den Anfang ist das doch schon ganz hübsch," meinte sie etwas unsicher. Wenn der Verkauf ihn nicht beglückte, woher kam denn der plötzliche Umschwung in seinem Äußern, seinem ganzen Auftreten? „Hast du gute Nachrichten von daheim bekommen?" forschte sie daher weiter. „Du siehst aus, als ob dir irgend ein Glück begegnet wäre."

„Dann trügt der Schein." Er küßte ihre Hände, jeden schlanken Finger einzeln. „Vielleicht empfinde ich eine gewisse Erleichterung, daß dem Schwanken der letzten Zeit ein Ende gemacht wird," gab er zu. „Ich muß heute noch nach Hause reisen, Nadine. Aber die Nachricht, die mich heimruft, ist keineswegs gut. Schlechte Geldverhältnisse und eine ernste Erkrankung meines Vaters meldete mir der heutige Brief meiner Mutter."

„Ja — es ist am besten, wenn du wieder nach Hause gehst. Ich rief dir das schon oft." Sie löste leicht ihre Hände aus den seinen. Ohne weitere Erklärungen begriff sie sofort, daß er wieder aus ihrem Dasein heraus — und in sein altes Leben zurückgleiten würde, in ein Leben, eine Umgebung, in der es für sie keinen Platz gab.

„Unsere Trennung ist vielleicht nur eine ganz kurze, Liebling," sagte er bewegt. „Sobald ich kann, komme ich zu dir zurück."

„Und wenn sie dich zu Hause nicht wieder gehen lassen?"

„Wer sollte mich daran hindern?"

„Deine Familie wird sich deiner Rückkehr hierher sicher widersetzen. Wer könnte ihnen das auch verdenken? Du gehörst nicht zu uns, Georg, gehörst nicht zu armen, ringenden Menschen. Ich habe wohl gemerkt, wie schwer du gelitten hast in letzter Zeit."

„Die letzte Zeit war schrecklich! Und der Mißerfolg des Bildes ist enttäuschend! Aber was will das sagen? Mißrät ein Erstlingswerk nicht oft?"

„Sehr oft — und dieses war nicht einmal mißraten."

„Vor allem muß ich Klarheit in unseren Verhältnissen schaffen, Nadine. Sieh das ein!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6698-6

In Erwartung des Winters.

Im italienischen Lager.

Der Bundesgenosse der Österreicher im Kampfe gegen die Italiener, der Winter, beginnt sich bereits im Kriegsgebiet der Alpen anzukündigen. Das Herannahen dieses die Offensivkraft der italienischen Truppen lähmenden Gegners schildert der Kriegsberichterstatter des ‚Temps', Jean Carrère, seinem Blatte: „Langsam schwinden Sonne und Hitze aus dem Bereich der italienischen Stellungen. Die Nächte werden merklich länger und kälter. „Nun kommt der Winter," sagen die Leute, „der Winter, dem niemand Widerstand leisten kann, dem man nachgeben muß." Ja, hier spricht man wahrhaftig allen Ernstes bereits vom Winter . . .

Noch ist er nicht mit seiner ganzen Macht erschienen; doch man fühlt ihn bereits um die Vorposten schleichen, gleich einem Gegner, der im Sicherheitsgefühl seiner Kräfte sich zum Sprunge duckt. In den oberen Regionen bedeckt er das Gestein mit weißen Schneeflocken, die von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnen. Er ist im Wind, der durch die Schluchten weht. Er brüllt in der Tiefe, in dem Gebraus der immer mehr anschwellenden Gebirgsbäche und erneuert jede Nacht, wenn sein Feind, die Sonne verschwunden ist, seine Drohungen. Morgen wird der Tag sicherlich wieder warm und klar sein, wie die vorhergehenden, doch abends plötzlich drängt der Winter sich wieder in das vielgeplagte Gebiet. Bis der Tag kommen wird, an dem die Kälte die Berge und Täler in ihr großes Schneegefängnis einschließen wird. Und dieser Augenblick ist nicht mehr fern, in wenigen Wochen, vielleicht schon in Tagen ist er zu erwarten. Monate werden die italienischen Soldaten, die zumeist aus sonnig-warmen Gegenden stammen, in dieser Luft von Eis und Schnee zubringen müssen. Und eine große Anzahl dieser Leute kennt die Berge nur vom Sehen! Ein neuer Feind wird zu bekämpfen sein, gewaltig und allgegenwärtig: der Winter.

In ganz Italien arbeitet man, um die Truppen für diesen neuen Kampf zu rüsten. Die Industrien in den Städten sind in Tätigkeit, um Wollsachen und sonstige Schutzgegenstände zu verfertigen und zur Front zu senden. Doch nirgends merkt man die Vorbereitung zum Streit gegen die kalte Jahreszeit so sehr, wie hier im Kriegsgebiet selbst. Überall auf den Bergstraßen begegnet man Trupps von Männern mit Schaufeln und Spaten. Neue Wege werden mühselig angelegt. Endlose Rinderherden werden die Gebirgspfade emporgetrieben. Heu in ungeheuren Mengen wird zu den Höhen transportiert. Für wen sind die neuen Straßen? Für den Winter. Für wen die Viehherden? Für die Soldaten, die auf den Höhen überwintern müssen. Wohin wird das Heu gebracht? In die gedeckten Berglager, in die Hürden, die das Schlachtvieh aufnehmen müssen. Wohin man kommt, wen immer man fragt, stets hört man dieselbe Antwort: „Es ist für den Winter." Hoch oben, wo die Adler hausen und die Artilleriebatterien, müssen die Truppen ausharren, eingeschlossen von dem mächtigen Feind, dem Winter . . ." (Zensiert: O. K. i. d. M.)

Zur griechischen Mobilmachung.

Griechische Militärtypen.

Auch Griechenland hat sich veranlaßt gesehen, seine Armeen zu mobilisieren. Zunächst, wie es heißt, ohne offensive Absicht, nur um jeder Eventualität gewachsen zu sein. Was auch immer kommen mag, so können wir der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem Balkan mit ziemlicher Ruhe entgegensehen. Auf unseren Bildern sehen wir einige griechische Militärtypen aus der Artillerie, der Infanterie und den Pionieren.

Von Nah und Fern.

Deutsche Wissenschaft in Konstantinopel. Nunmehr ist die Zusage aller siebzehn an die Konstantinopeler Universität berufenen deutschen Gelehrten eingetroffen. Sie werden noch im Laufe des Herbstes ihre Lehrtätigkeit beginnen; des Deutschen kundige türkische Assistenten werden ihre Vorträge ins Türkische übertragen und den Professoren bei den Übungen zur Seite stehen.

Guter Herbst am Main. Die Frühburgunder-Lese am Untermain sowie auch die Portugieser Lese können nach dem ‚B. L. A.' als beendet angesehen werden. Sowohl nach Menge als auch nach Güte ist dieser Herbst sehr gut ausgefallen. Auch die Weißwein-Lese verspricht einen ganz hervorragenden Ertrag. Die Güte wird ausgezeichnet; sie darf bis an die allerbesten Jahrgänge hinreichen.

Geheimnisvolle Explosionen auf einem französischen Dampfer. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Neapel hat der Kapitän des französischen Dampfers „Sankt Anna" vor der Seebehörde erklärt, daß an Bord seines Schiffes in der Nähe der Azoren zwei Explosionen, anscheinend infolge von Gasentwicklung, stattgefunden hätten; vierzig Passagiere seien durch die Dämpfe betäubt worden, hätten sich aber wieder erholt. Nach der ersten Explosion sandte der Dampfer sofort drahtlose Notsignale aus; die Rettungsboote wurden bereitgehalten, alle Passagiere befanden sich an Deck. Der ausgebrochene Brand war fast gelöscht, als eine zweite Explosion stattfand. Die Hitze war so groß, daß viele Platten des Schiffes schmolzen. Acht Stunden nach Ausbruch des Feuers kam der italienische Dampfer „Ancona" zu Hilfe und nahm hundertundfünfzig Passagiere an Bord. Der Kapitän der „Sankt Anna" hat achtzehn Stücke von Lunten (?) aus dem Wasser auffischen lassen.

Ein energischer Gegner der englisch-französischen Anleihe. Der Berichterstatter der ‚Morning Post' meldet aus Washington, daß der weltberühmte Automobilfabrikant Ford gedroht habe, allen Banken, die sich an der englisch-französischen Anleihe beteiligen wollen, seine Guthaben zu entziehen, da durch diese finanzielle Hilfe an die Länder des Vierverbandes der Krieg nur verlängert würde. Ford teilt mit, daß er 10 Millionen Dollar für Friedenszwecke gestiftet habe.

Später Nachhall der „Titanic"-Katastrophe. Die englische Postverwaltung hat soeben bekanntgegeben, daß sie bereit sei, den Wert der mit der „Titanic" untergegangenen eingeschriebenen Briefe zu vergüten, und zwar zahlt sie für jeden Brief zwei Pfund oder rund 40 Mark an Schadenersatz. — Es hat wahrlich lange gedauert, bis die englische Postverwaltung sich zu diesem Entschlusse durchgerungen hat; er bedeutet die Anerkennung, daß die „Titanic" durch eigene Schuld, nämlich durch unvorsichtige Fahrt, untergegangen ist und damit auch die ihr anvertraute Post in Verlust gebracht hat.

Wahnsinnstat einer Tiroler Bäuerin. Die Bäuerin Bürschner im Dorfe Urgen im Oberinntal, die plötzlich irrsinnig wurde, ertränkte ihr Kind und eine alte Frauensperson in einem Tümpel. Der Versuch, zwei ältere Männer und eine Greisin zu ertränken, wurde im letzten Augenblick vereitelt.

Fliegerunglück in Holland. Wahrscheinlich infolge Motorschadens stürzten auf dem Gelände der holländischen Militärflugschule zwischen Debilt und Fort Voordorp, unweit Utrecht, der Fliegerleutnant Hoffee und der Beobachter Leutnant Polis ab. Beide wurden schwer verwundet und der Flugapparat vollständig zerstört.

Eine dänische Sprengstofferfindung. Wie „Sozialdemokraten" erfährt, hat der dänische Ingenieur Nielsen, der einen neuen Sprengstoff mit Namen „Aerolit" erfunden hat, eine Fabrik bei Inderup eingerichtet, wo er zunächst im Auftrage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt. Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine Sprengwirkung und seine Billigkeit, sondern auch durch die völlige Gefahrlosigkeit des Transportes aus.

Die Alhambra in Einsturzgefahr. Nach einer Meldung aus Madrid haben in Granada (Spanien) gefährliche Erdverschiebungen stattgefunden, durch die das berühmte Bauwerk der Alhambra bedroht ist. Die Alhambra, das berühmteste Denkmal maurischer Architektur, und auch als Zwingburg der maurischen Könige von unschätzbarem geschichtlichen Reichtum, liegt südöstlich von Granada zwischen zwei Flußläufen auf einer Felskuppe, die von der Erdbewegung mitergriffen wurde, so daß ein Hauptpfeiler des Gebäudes sich bereits bedenklich verlagert hat.

Volkswirtschaftliches.

Freigabe von Branntwein. Der Reichskanzler macht bekannt: In den Monaten Oktober, November und Dezember 1915 dürfen diejenigen Personen unverarbeiteten Branntwein gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr überführen, die es im Betriebsjahre 1913-14 getan haben, und zwar im ganzen bis zu zwölf vom Hundert der von ihnen im Betriebsjahr 1913-14 versteuerten Menge.

Ein Kriegsausschuß für Ersatzfutter ist in Berlin gegründet worden. Es handelt sich vornehmlich darum, Futter nach dem Verfahren des Instituts für Gärungsgewerbe zu gewinnen, ferner Stroh- und Holzsubstanz nach verschiedenen Verfahren in verdauliches Futter überzuführen sowie durch Vermahlung von Heidekraut Futter herzustellen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wieder bildete ein Erzeugnis der Liebesgabenindustrie den Anlaß zur Erhebung einer Anklage wegen Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, die den Kaufmann Max G. vor die Strafkammer führte. Der auf dem Gebiete der Nährmittelfabrikation tätige Angeklagte hatte eine Liebesgabenpackung auf den Markt gebracht, die als „Feldküche" den Feldgrauen eine Packung verschiedener Kaffee-, Schokolade- und Kakaowürfel zur bequemen Herstellung von 24 Tassen warmer Getränke darbot. Der Preis für diese Packung war billig. Der Angeklagte hat gegen das Nahrungsmittelgesetz dadurch verstoßen, daß er zu der zu den Würfeln gebrauchten Schokolade Kartoffelmehl hinzusetzte, ohne diesen Zusatz deutlich erkennbar den Käufern bekannt zu geben. Nur an einer etwas verlorenen Stelle fand sich in kleiner Schrift die Bemerkung: „Dieser Würfel ist mit Zusatz von Kartoffelmehl hergestellt." Nach dem Gutachten bildet der Zusatz von Mehl eine Verschlechterung der Schokolade und eine Verschweigung dieses Umstandes einen Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Gerichtshof verurteilte den auf diesem Gebiet schon mit 50 Mk. vorbestraften Angeklagten zu 400 Mk. Geldstrafe.

Glogau. Mit gefangenen Russen des Sprottauer Gefangenenlagers waren die 21 jährige Helene K. und die 17 jährige Charlotte W. aus Sprottau in Briefwechsel getreten. In den Briefen sind den Gefangenen Liebeserklärungen gemacht und Heiratsanträge gestellt worden. Die K. und W. hatten sich wegen dieses schamlosen Treiben vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte K. war im Juni bereits ermahnt worden, den Briefwechsel zu unterlassen. Dieser Aufforderung kam sie jedoch nicht nach. Sie unterhielt vielmehr den Briefverkehr in reger Weise weiter und erbat sich sogar ein Bild von den Gefangenen, das sie auch erhielt. Sie wurde zu 6, die W. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln. Die hiesige Strafkammer bestrafte den 18 jährigen Postaushelfer Kenterich, der ein von einem sterbenden Soldaten an dessen Frau abgesandtes Paket geöffnet und diesem außer einem Ring, einer Kette und einem 20-Mark-Schein auch das Testament des sterbenden Kriegers entnommen hatte, das er verbrannte, mit 18 Monaten Gefängnis. Das Gericht ordnete auch die sofortige Verhaftung an und sprach die Ansicht aus, es müßte auf harte Strafe erkannt werden; wenn nochmals ein Erwachsener als Postdieb vor die dritte Strafkammer komme, würde er nach der jetzt herrschenden Strömung unfehlbar mit Zuchthaus bestraft werden.

Vermischtes.

Seltsame Heilung eines Kriegsstummen. Ein französischer Marinesoldat — so berichtet der ‚Excelsior' —, der das Unglück gehabt hatte, infolge eines durch den Kampf herbeigeführten Nervenchoks stumm zu werden, ging Sonntags im Boulogner Wäldchen bei Paris spazieren. Während er dem Spiel der Kinder zusah, die ihre kleinen Schiffchen auf einem Teich treiben ließen, gewahrte er plötzlich, wie ein Knabe, der sich zu weit vorgebeugt hatte, ins Wasser zu fallen drohte. Blitzschnell stürzte er sich auf das Kind und rettete es noch im letzten Augenblick durch einen festen Griff — wobei er ausrief: „Halt, du Landratte!" . . . Die Bewegung des Schreckens hatte ihm die Sprache wiedergegeben.

Druck u. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin

„Du hättest dich längst mit deinen Eltern aussprechen sollen."

Der müde bedrückte Ton ihrer Stimme tat ihm weh. „Ja — ja. Aber werde nicht ungeduldig, wenn ich dir nicht sogleich einen Erfolg melden kann. Meine Eltern sind in vielen Vorurteilen alt geworden."

„Um eine Heirat zwischen dir und mir nicht zu wünschen, dazu braucht es gar nicht einmal eines Vorurteils. Das wird jeder bei ihnen begreiflich finden."

„Wäre ich nur nicht so arm, oder wenigstens nicht abhängig von meinen Eltern!"

„Und mit dem Geldverdienen geht das auch nicht so rasch, wie wir dachten, Georg!" Nadines Lippen zuckten in bitterem Selbstspott.

„Laß uns diesen letzten Tag noch ohne Grübeleien und Bitterkeit genießen, Nadine," bat Georg. „Wir haben schon so schöne Monate verloren durch meine Idee mit dem Bild. Wie anders hätte ich den Winter mit dir verbracht, wenn ich geahnt hätte, daß mein Münchener Aufenthalt so schnell zu Ende gehen würde! — Komm, zieh dich an, so reizend, wie an dem unvergeßlichen Tage, an dem wir zum erstenmal nach Starnberg fuhren. Weißt du das noch?"

„Ich habe nichts vergessen, Georg."

„So tu es mir zuliebe."

„Wenn dir etwas daran liegt, gern. Aber ein weißes Kleid ist jetzt im März recht auffallend."

„Ach was, in München kann man alles tragen. Ich warte unten auf dich."

Sie nickte ihm zu. Heute konnte sie ihm keine Bitte abschlagen. Aber sie seufzte, während sie ihr Haar rasch ordnete und das gewünschte helle Kleid anzog. Die große schwarze Boa — noch ein schönes Stück aus besseren Zeiten — stand ihrem zarten Gesicht reizend.

„Wie schön du bist!" sagte er leise, als er sie in den Wagen hob.

Sie wandte den Kopf zur Seite. Er sollte die Tränen nicht sehen, die ihr in die Augen traten. Was lag ihr jetzt noch an ihrer Schönheit? Von morgen an würde er sich nicht mehr daran erfreuen!

„Wohin wollen wir fahren?" fragte sie dann.

„Durch die schönsten Teile von München." Und dann kann ich dich auf den Bahnhof begleiten?"

„Nein, Liebling — bitte nicht!"

„Gut — so wollen wir uns in deinem Atelier Lebewohl sagen!"

„Dort ist es auch kahl und häßlich."

„Was schadet das? Wir haben dort doch so schöne Stunden verlebt, schöne Träume geträumt, Georg — nicht wahr?"

„Sehr schöne, meine Nadine!"

„Ich will dir gern beim Einpacken helfen."

„Nein — nein."

„Bitte, laß mich das tun. Warum soll ich dir nicht zum letzten Male helfen?"

„Du wirst mir noch oft im Leben helfen, Nadine."

„Vielleicht!"

Ihre Schwermut wirkte unwillkürlich ansteckend. Aber er wollte nicht traurig sein. Er zwang sich zur Heiterkeit, indem er sich selbst einzureden versuchte, daß ihr Abschied nur ein kurzer sein würde.

Die halbgepackten Koffer, herausgezogene Schubfächer und offene Schranktüren sprachen deutlich genug von der überhasteten Eile, mit der er die Packerei heute früh begonnen hatte.

„Setz dich auf den Diwan!" bat Nadine. „Du hast noch solche weite Reise vor dir. Laß mich allein einpacken."

Sein Widersprechen half ihm nichts. Sie kniete zu seinen Füßen und legte die unordentlich hineingeworfenen Sachen in glatte Falten.

„Du hast mir noch nie etwas von deinen Eltern ezählt, Georg", sagte sie während der Arbeit. „Beschreib sie mir doch — und auch deine Heimat."

„Die ist recht öde. Kiefern — Heide — Sand. Mein Vater ist ein richtiger Landedelmann — jähzornig, gutmütig, mit veralteten Ansichten; meine Mutter aber würde dir gefallen. Die ist ein Rokokodämchen aus früheren Zeiten, immer mit ihren Blumen, Spitzen und Nippsachen beschäftigt. Übrigens kannst du sogleich ihre Gunst gewinnen. Zeichne ihr ein altes Spitzenmuster aus dem Museum ab. Eine größere Freude kannst du ihr nicht machen. Mama hat viel Kunstsinn. Mit meinem Vater ist der Verkehr schwieriger. Für ihn fängt der Mensch erst beim märkischen Junker an. Außerdem hat er eine fixe Idee, mich zu verheiraten — nach seinem Geschmack natürlich."

„Mit einer bestimmten Person?" Man hörte der ruhigen Frage nicht die atemlose Angst an, mit der Nadine sie stellte.

„Mit einer sehr bestimmten Person sogar," lachte Georg spöttisch.

„Wer ist das?"

„Eine Jugendgespielin — ein Mündel meines Vaters. Natürlich reich — und wir Stechows sitzen immer in der Geldklemme."

„Ist die Dame hübsch?"

„Ob das nicht stets gefragt wird! Viele mögen sie wohl hübsch finden. Sie ist weiß, blond, rosig, massiv — kurz das Gegenteil von dir. Nein, ich finde sie nicht hübsch."

„Diese Mappen mit den Skizzen lege ich oben in den Koffer." Nadine brach absichtlich das Thema ab, weil sie merkte, daß es Georg peinlich war. Ehe er es hindern konnte, klappte sie die Mappe noch einmal auf. Ihre eigenen Stilleben und Skizzen lagen sorgfältig geordnet alle darin.

Erstaunt ließ sie die Blätter zur Erde gleiten und sah ihn fragend an.

Er brachte in diesem Augenblick keine barmherzige Lüge heraus, und sie erriet an dem verlegenen Ausdruck seines Gesichts sogleich die Wahrheit. Die bittere Enttäuschung, die sie empfand, spiegelte sich deutlich in dem traurigen Blick ihrer Augen.

„Nadine — Liebste, verzeihe mir meinen kleinen Betrug!" bat er bewegt. „Sieh mich nicht so vorwurfsvoll an. Ob ich oder ein anderer der Käufer war — was kann dir das im Grunde ausmachen? Die Skizzen von dir sind mein liebster Besitz. Ich hätte sie nie in fremde Hände geben mögen."

„Also das war auch eine Täuschung!" sagte sie langsam.

„Eine gut gemeinte, Nadine."

Hrr 15 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 6. Oktober d. Js., nachmittags von 1 Uhr ab findet durch die Pferdeankaufskommission Torgau auf dem Schützenplatz hierselbst ein freihändiger Ankauf von gesunden und brauchbaren Pferden aller Art im Alter von 5 bis 15 Jahren für die Heeresverwaltung statt. Die Pferdebesitzer von **Kemberg und Umgegend** werden aufgefordert, ihre Pferde vorzuführen damit Zwangsankäufe vermieden werden.

Kemberg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat J. V.: Krautwurst.

Betrifft Verkauf von Getreide.

Landwirte, die Brotgetreide zu Mahlzwecken zu verkaufen wünschen, wollen sich an den Vorsitzenden der freien Müllervereinigung Herrn Mühlenbesitzer Knopf hierselbst wenden, der ihnen die Käufer mitteilen wird. Soweit die Landwirte ihr Getreide nicht auf diesem Wege absetzen können, oder wollen, sind Verkäufe stets nur mit unserer ausdrücklichen Genehmigung zulässig.

Es gilt das insbesondere auch von Verkäufen von Saatgetreide innerhalb des Kreises. Es ist wiederholt vorgekommen, daß trotzdem Verkäufen der letzteren Art ohne unsere Genehmigung stattgefunden haben; wir weisen deshalb warnend auf die strengen Strafen, mit denen derartige Zuwiderhandlung bedroht sind, hin und machen darauf aufmerksam, daß, falls solche sich gleichwohl wiederholen sollten, unnachsichtlich Strafanzeige gegen die Uebertreter erfolgen wird, bemerken auch noch besonders, daß eine nachträgliche Anzeige den Mangel fehlender Genehmigung nicht heilen kann, diese vielmehr stets vor dem Verkauf nachzusuchen ist. Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises ersuchen wir, die Beteiligten ihrer Bezirke auf Vorstehendes nachdrücklich hinzuweisen, damit Bestrafungen tunlichst unnötig werden.

Wittenberg, den 28. September 1915.

Der Kreisausschuß. v. Trotha.

Veröffentlicht.

Kemberg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat. J. V.: Krautwurst.

Schützenhaus

Mittwoch, den 6. Oktober abends 8¼ Uhr

Volkstümlicher, vaterländischer Abend der berühmten

Leipziger Seidel-Sänger

Neue und rein zeitgemässe Vorträge und Szenen.

U. A. Neu. Schipp, schipp hurra Landsturm C. ist da. — Neu, Das Eiserne Kreuz. — Neu. Willy Seidel in seinem neuesten Repertoir. — Neu. „Vater Hindenburg." — Neu. „Ausgehoben." Sowie die beiden wunderbaren Lebensbilder **„Unsere blauen Jungen von U. 9** und Deutschlands Volk in Waffen. — I. Bild. In der Heimat. II. Bild. In Feindesland.

Vorverkaufskarten: Num. Platz 75 Pf. 2. 50 Pf. Beim Kaufmann **Otto Niendorf und im Schützenhaus** zu haben.

Militär 30 Pfennig. **Verwundete frei.**

Schwarze und graue Wollgarne

Weiße und bunte Bettzeuge

Rote und gestreifte Inletts

Weisse und bunte Hemdenbarchente

Hemdentuche	Handtücher
Halbleinen	Tischtücher
Bettuchleinen	Bettücher
Schürzenstoffe	Schlafdecken

Unterhosen, Unterjacken, Jagdwesten, Schwitzer Damenwesten, Untertaillen, Handschuhe, Strümpfe

Durch rechtzeitige Einkäufe und günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, alle Artikel zu sehr billigen Preisen abgeben zu können.

Wilhelm Weydanz

Feldpost-Kartons

Oelpapier usw. empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Persil

das selbsttätige Waschmittel in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. **Wie einzig schön,** wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! **Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau,** wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnerlappen.

Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teuereren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Schützet die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sichern Erfolg.

Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken und bei E. O. Pfeil, Kemberg

Cocosbaumbinder Raffiabast

Obstbaumkarbolineum

empfiehlt **Fried. Heym**

Strafs. Spielkarten

empfiehlt **Richard Arnold**

Einkochapparate

verkauft zu herabgesetzten Preisen **Paul Elstermann**

Kemberg Leipzigerstraße 61.

Gasthof Gommlo

Sonntag, den 3. Oktober ladet zum **Erntedankfest** freundlichst ein **Robert Jericke**

Dank

Seit langer Zeit litt ich an nervösen Kopf-, Magen- und Leibschmerzen, Blutandrang zum Kopfe, Herzklopfen, Verdauungsstörungen, Mangel an Appetit, Kreuz- und Rückenschmerzen, Reißen in den Beinen, herumziehenden Schmerzen im ganzen Körper, Mattigkeit und Schwäche. Auf Empfehlung des Herrn Karl Pfennig in Gröden No. 102 bei Elsterwerda wandte ich mich an Herrn A. Pfister in Dresden, Ostra-Allee 2 und fühle mich nun dank dessen einfachen schriftlichen Maßnahmen wieder ganz gesund und munter, wofür ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

Frau Selma Bergel in Burydorf (Krs. Liebenwerda) Bez. Halle a./S.

Eine Unterwohnung

zum 1. Januar zu vermieten **Burgstraße 14**

Nach Gottes Willen

Am 27. September 1915 erhielten wir aus Boratina über unseren herzlieben Alex die tieftraurige Nachricht:

„Leutnant Voigt

an der Spitze seines Zuges am 24. 9. 15 durch Herzschuß gefallen."

In tiefstem Schmerz

Familien Oehlert und Teller

Helene Hädicke

Kemberg — Stumsdorf.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kemberg, den 1. Oktober 1915.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6700-4